

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 49  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Als Geschenk  
das Solis-  
Heiztissen mit  
4 Wärmestufen  
Solis allein  
hat sie



**Solis**

Erhältlich in Elektrizitäts-  
und Sanitätsgeschäften

*"Immer wieder die grösste  
Auswahl in moderner  
Damenbekleidung  
bei Harry  
Goldschmidt  
St. Gallen"*

ECKE SPEISERGASSE-BRÜHLGASSE



**Färben · Dauerwellen**

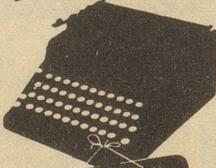
Verkauf der meistbekanntesten Far-  
ben, wie Kleinol, Imedia, Sava-  
color u. a. zu bill. Tagespreisen.  
I. Spezialgeschäft für Damen und  
Herren, nebst separatem Sanitäts-  
geschäft nebenan.

Spezialität: Krampfadernstrümpfe.

**F. KAUFMANN**

Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,  
Zürich.

**HERMES**



Für jeden  
Zweck

**Raggenstor**

Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94  
Laden: Münstersteckel/Poststrasse

**Togal**

bringt rasche Hilfe bei  
**Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexen-  
schuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krank-  
heiten, Nervenschmerzen.** Togal löst die Horn-  
säure und ist bakterientötend! Wirkt selbst in ver-  
alteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch  
überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

# Die Frau

## Vom glatten Leben

Der Bub hat seine Herbstarbeiten be-  
endet, das Holz liegt sauber gebeigt,  
die Äpfel sind schön nebeneinander auf  
die Hurde gebettet, den Stiel nach unten,  
wie es sich gehört. (Das mit dem Stiel ist  
ja vielleicht ein Aberglaube des Kriegs-  
wirtschaftsamtes, aber wer weiß! — Das  
sind keine Zeiten zum Experimentieren.)

Und der Bub hat zwei Franken bekom-  
men, redlich verdiente zwei Franken.

«Was machst du damit!» frage ich,  
rein platonisch, denn die Verwendung  
selbstverdienten Geldes steht ihm frei.  
Das heißt - frei - -

Er zuckt die Achseln. «Vielleicht tue ich  
es ins Kässeli. Und vielleicht kauf ich  
Marken. Oder für einen Fünziger Mar-  
roni, - aber dann ist ein Viertel schon  
weg, für ein ganz kleines Säcklein. Was  
sonst!»

Ja, — was sonst! Ich denke an das  
Äpfel-, Jät- und Holzgeld meiner Ju-  
gend, und an die herrlichen Möglichkei-  
ten, die es eröffnete. Und jetzt! Nicht  
einmal von seinen Schokolade- oder Con-  
fiseriecoupons kann ich dem Bub geben,  
denn wir haben beschlossen, die für  
Weihnachten zu reservieren. Was sonst!  
Ueberhaupt langen zwei Franken nicht  
mehr weit. Und zu meiner Zeit war das  
ein Vermögen. Ich fange fast wider Wil-  
len an, dem Buben zu schildern, was ich  
alles mit dem vielen Geld hätte kaufen  
können. Mehr Schokolade, als ein unver-  
wöhntes Kind essen kann, und für einen  
Zwanziger einen großen Sack Marroni,  
und Guzli, so große und so gute, wie er  
sie gar nicht kennt, für einen Zehner das  
Stück.

«Haben sie dir die Coupons gegeben!»

«Es brauchte keine.» Ach ja, theore-  
tisch weiß er das, aber vorstellen - vor-  
stellen kann er sich ein Leben ohne  
Coupons nicht.

Ich träume weiter: Und Gummibälle  
gab es damals, solche, die ewig dauerten,  
wenn man sie nicht verlor, und die noch  
meterhoch sprangen, wenn die Farbe  
schon längst abgekratzt war.

«Ja», sagt der Bub, «ich glaube, einen  
solchen Ball hab' ich im Anfang vom  
Krieg noch gehabt. Aber da war ich noch  
zu klein. Oder hast du mir's erzählt!»

Und ich erzähle weiter, von den Honig-  
butterbroten, die es gab, wenn wir von  
der Schule kamen. «Habt ihr geschwarz-  
handelt, Mami!» fragt er mit weitaufge-  
rissenen Augen. «Aber Bub, ich sage dir  
doch, daß damals - - -» Jaso, natürlich.  
Er kann sich's eben nicht vorstellen. Und  
daß man auf dem Land, da wo ich lebte,  
Dinge, wie Honig, nicht einmal kaufte,  
sondern selber hatte, das kann er sich  
auch nicht vorstellen, der kleine Stadt-  
fötzeli.

- - - Und an der Fastnacht gab es Körbe  
voll wunderbarer Küchlein, runde flache  
mit Blättern, — Chneuplätze hießen sie,  
weil man den Teig überm Knie hauch-  
dünn auszog, und Schlüfferli, die auf-  
gingen, wie braune Kissen. Und vor Weih-  
nachten wurden Guzli gemacht, Büchsen  
und Schachteln voll, Zimtsterne und Mai-  
länderli und Aenisbrötli, und alle arbei-  
teten mit, und auf dem Küchentisch stan-  
den große, rote Becken mit Eiern und ge-  
schälten Mandeln und ein Ballen Butter.

«Ihr wart sicher sehr reich, Mami!»

Nein, reich waren wir nicht. Man machte  
das halt. Es gehörte dazu, und es war  
wunderbar für die Großen und für die  
Kleinen. Es waren Feste, die man nie ver-  
gibt, die Guzli vor Weihnachten, die Eier  
an Ostern, von denen man noch tagelang  
verfärbte Hände hatte, die Confitüren-  
zeit, wo man die Körbe mit den frisch-  
geplückten Himbeeren und Johannis-  
beeren aus dem Garten hereinbrachte,  
und die Zuckerstöcke auf dem blauen  
Papier am Boden lagen. Man zerschlug  
den Zucker mit dem Meißel und dem  
Hammer in harte, glänzende Stücke, die  
sich im Beerenensaft färbten, wie Gletscher-  
eis im Abendrot, — und die glänzend-  
braune Ankenzüpfe am Neujahrmorgen,  
die frische, riesengroße, — nein, der Bub  
kennt das alles nicht mehr.

«Ihr habt ein glattes Leben gehabt,  
Mami. Ein glätteres, als jetzt. Das gibt's  
halt nicht mehr. Oder glaubst du, es  
kommt einmal wieder!»

Ich weiß es nicht, kleiner Bub. Aber  
selbst wenn es nicht wiederkommt, —  
vielleicht habt ihr dafür einst in andern  
Hinsichten ein «glätteres Leben», als wir.  
Wir wollen es so gerne glauben!

Bethli.

### Alphonse Allais

der charmante — und zu Unrecht etwas  
in Vergessenheit geratene — dramatische  
Schriftsteller, war bekannt für seine ganz  
besonders anmutigen Bonmots. Einmal  
schließt er einen Brief an einen Freund  
und Kollegen mit den Worten: «Ich  
wünsche deiner Frau alles Gute, und  
fahre deinen Kindern zerstreut über das  
Haar.» Ein anderes Mal beginnt er einen

Brief an denselben Freund: «Entschul-  
dige, daß ich so lange nicht auf deinen  
letzten Brief geantwortet habe, aber ich  
war gerade im Garten, als der Briefträger  
mir ihn brachte.»

Einmal wartete er in einer kleinen  
Provinzstadt auf den Zug. Um irgend  
etwas zu tun, warf er eine Münze in den  
Automaten und ließ eine kleine Schoko-  
ladetafel heraus. Dann wandte er sich an  
einen der Angestellten: «Ich möchte mit

# von Heute

dem Stationsvorstand sprechen», sagte er. Dieser kam mit vollem Munde gelaufen und fragte, was los sei. «Herr Stationsvorstand, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihr Automat tadellos funktioniert!»

«Und deshalb lassen Sie mich rufen?»  
 «Ja. Da steht doch: 'Bei Störungen wende man sich an den Stationsvorstand.' Da finde ich es nur richtig, daß man auch seiner Zufriedenheit über gutes Funktionieren Ausdruck gibt.»

## Großpapa Roosevelt

Mein jüngster Bruder John und seine Frau wollten in die Ferien und befolgten unser aller gute alte Gewohnheit, ihr Kleines unterdessen bei den nächstwohnenden Großeltern zu deponieren. Dies waren in diesem Falle unsere Eltern, der Präsident der USA. und seine Frau. Johnny telephonierte also das White House an, verlangte unsere Mutter und erhielt den Bescheid, sie sei auf einer Vortragstournee. Dann verlangte er den Vater. Hier ist der Wortlaut des Gesprächs, wie er mir nachher von Mutter in einem Brief mitgeteilt wurde:

Johnny: «Hör einmal, ich kann Mama nicht erreichen. Sie reist immer herum. Kann ich dir Bescheid sagen wegen des Kleinen?»

Papa: «Ja, natürlich, gern.»  
 Johnny: «Also morgen früh rufst du die 'Wiwa' an.»

Papa: «Wer ist denn die?»  
 Johnny: «Gott! Bist du altmodisch! Die Windel-Waschanstalt natürlich. Denen muß man nämlich immer ein paar Tage zum voraus berichten.»

Papa: «Hat denn das Kind keine sauberen Windeln? Das macht doch nichts. Wir haben ja hier eine Waschküche, wo sie gekocht werden können.»

Johnny: «Nein. Hör einmal, Papi, — sowas tut kein Mensch mehr, heute.»

Papa: «Gut. Ich rufe also an. Wieviele braucht es denn?»

Johnny: «Hundertvierzig.»

Papa (entsetzt): «Sagst du: hundertvierzig? Was fehlt denn dem Kind?»

Johnny: «Gar nichts. Es ist völlig gesund. Wir brauchen zwanzig am Tag, das sind hundertvierzig in der Woche.»

Papa: «Aha. Gut. Ich werde also anrufen.»

Darauf ging Papa ins Bett und kicherte in der Vorfreude auf das Telefongespräch. Er würde morgen früh den Hörer abheben und sagen: «Hackie!» (das ist das Telefonfräulein vom White House), «bitte, geben Sie mir die 'Wiwa'». Und wenn sich dann diese meldete, würde er sagen: «Hier ist der Präsident der Vereinigten Staaten. Bitte, schicken Sie am Donnerstag früh hundertvierzig Windeln ins White House.»

Und am andern Ende des Drahtes würde eine Stimme sagen: «Quatsch nicht!»

Aber leider kam am folgenden Morgen früh eine dringende Mitteilung des Staatssekretärs, und die Windeln entfielen dem Gedächtnis des Präsidenten ganz und gar.

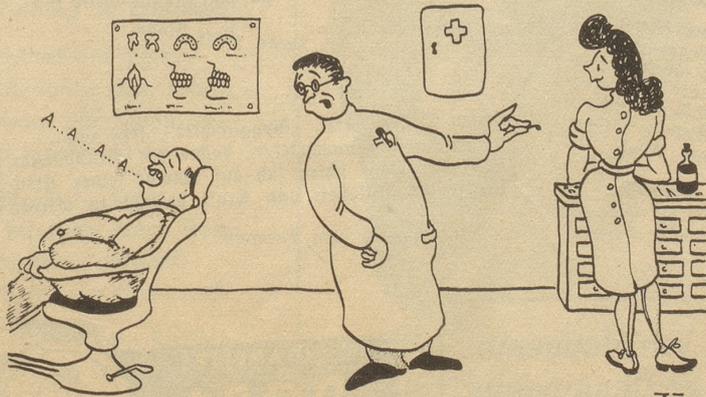
Anna Roosevelt

## Die Pause

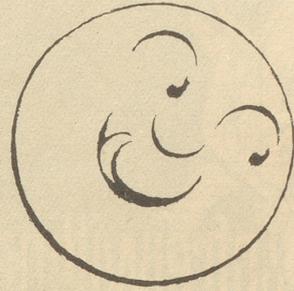
Tristan Bernard war bei einer Berühmtheitenjägerin zum Diner eingeladen. Er wußte genau, daß man von ihm einen erheblichen Beitrag an die Unterhaltung erwartete, und da die Gastgeberin eine sehr hübsche und liebenswürdige Frau war, gab er sich sehr Mühe, brillant zu sein, und war es natürlich auch. Aber als der zweite Gang aufgetragen wurde, verschwand er plötzlich und kam nicht wieder. Beunruhigt suchte schließlich der Herr des Hauses nach ihm und fand ihn in einem kleinen Rauchzimmer auf dem Divan liegend. «Ist Ihnen nicht wohl, M. Bernard?» fragte er besorgt. «Ach doch», sagte Tristan, «ich will mich bloß nachher beim Kaffee wieder so recht ins Zeug legen, und ruhe mich deshalb jetzt ein bißchen aus.»

## Planung

«Marie, morn sött ich am achti bim Zahnarzt sy, weckezi mich am Sibni, aber wenn ich am achti nonig uf bi, so weckezi mich nüd vor de zähni.»



„Nöd zu Ihne hani gsait „A“ mache, am Fräulein, es söll Zement a-mache.“



Ein  
Leckerbissen  
im  
6. Kriegsjahr!



150 Käsepunkte für 4 kleine  
oder 1 große Schachtel



*Schenk' Uhl- Brillen!*

Optiker UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich  
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

Eine solide Gesundheitsregel:

Wenn man

**100**

Jahre „mords-guet“ isst,  
wird man alt!

(Streichkäsi 3/4 fett)



anstatt in der Wohnung...



der Staub im Sack!



Der SIX MADUN-Staubsauger

wird es Ihnen ermöglichen!

**BELLOC  
KOHLE**

Nach jeder Mahlzeit bringt Ihnen Dr. Belloc's Kohle Erleichterung, fördert die Verdauung, beseitigt Migräne, Magenbrennen, Reizbarkeit, Unpäßlichkeit infolge schlechter Verdauung.

Tabletten Fr. 2.—

Pulver Fr. 5.—

In allen Apotheken.

Rudolf Schmidlin & Cie. A. G. Slesach  
Fabrik für elektrische Spezialapparate